

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 31 (1951)

Artikel: Die silbervergoldete Schale mit dem österreichisch-burgundischen Wappen im Bernischen Historischen Museum
Autor: Thomas, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SILBERVERGOLDETE SCHALE
MIT DEM ÖSTERREICHISCH-BURGUNDISCHEN WAPPEN
IM BERNISCHEN HISTORISCHEN MUSEUM

BRUNO THOMAS

LEITER DER WAFFENSAMMLUNG DES KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS WIEN

Achtzehn Jahre sind es her, seit Rudolf Wegeli die schöne Wappenschale, die sich als Depositum der Gottfried Keller-Stiftung im Bernischen Historischen Museum befindet¹, an gleicher Stelle veröffentlicht hat (Abb. 26)². Er hielt sich dabei an das Urteil von drei Historikern bzw. Heraldikern (Türler, Kern, Galbreath), die das auf der Schale angebrachte kombinierte Wappen, dem jederlei Inschrift oder Initialen fehlen, auf Philipp I., Erzherzog von Österreich, Herzog von Burgund, die letzten zwei Jahre seines Lebens auch König von Kastilien, mit dem Beinamen « der Schöne » benannt, bezogen und auf die Jahre zwischen 1478 und 1504 bestimmten. Wappendarstellungen derselben Art, die für Philipp gesichert sind, wurden dabei nicht nachgewiesen. Die Zusammenstellung geht aus Abb. 25 hervor³.

Der Schild zerfällt auffallend in eine rechte und eine linke Hälfte, wie dies im 15. und 16. Jahrhundert typisch für eine Aneinanderfügung der Wappen von Mann und Frau ist.

Die Hauptfläche trägt die Figuren von Herzogtümern: heraldisch rechts die habsburgischen Wappen des Erzherzogtums Österreich (in doppelter Darstellung), ferner der Herzogtümer Steiermark, Kärnten, Krain; heraldisch links Burgund als Herzogtum eines Zweiges des französischen Königshauses der Valois (genannt nach der burgundischen Herrschaft Charolais rund um Charolles), außerdem in anderer Darstellung gebunden einmal an das Herzogtum Brabant, das andere Mal an das Herzogtum Limburg. Im Herzschild stehen aneinandergelehnt die hervorragenden Grafschaften: links die gefürstete Grafschaft Tirol für den österreichischen Bereich, rechts die Grafschaft Flandern aus dem burgundischen Ländereikomplex. Tirol ist mit Flandern künftig durch Jahrhunderte in dieser heraushebenden Form verbunden.

Das Ganze stellt also offensichtlich ein österreichisch-burgundisches Allianzwapen dar, wobei die Wappen des Fürsten rechts, die der Fürstin links stehen sollten. (Der Herzschild dreht dieses Verhältnis um.) In dieser

¹ Inv.-Nr. 8558.

² Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern XIV (1934), S. 5—8.

³ Irrtümlicherweise wurde a. a. O. Brabant ein zweites Mal an Stelle des zutreffenden Limburg angegeben. Statt Österreich-unter-der-Ems sollte stehen Österreich unter der Enns.

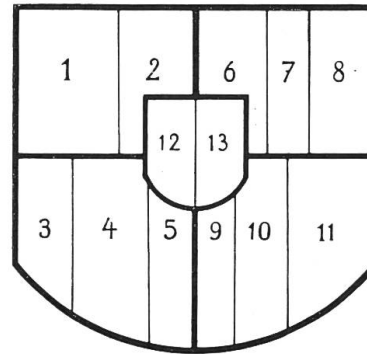
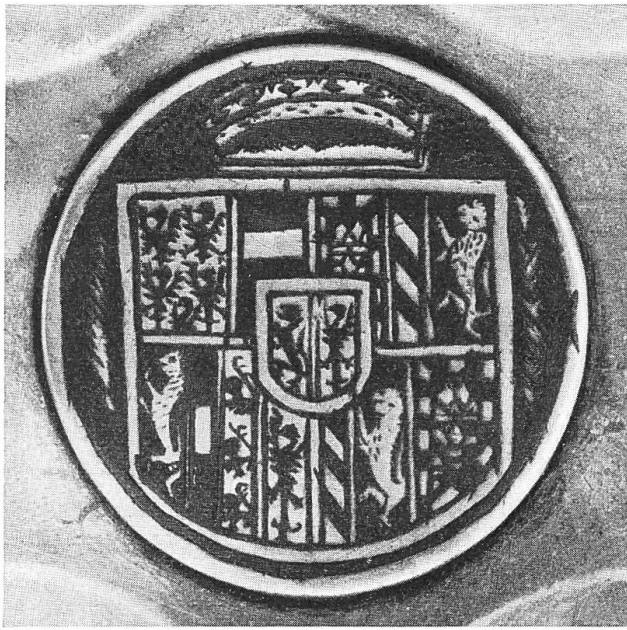


Abb. 25. Wappen im Innern der Schale: 1 Altösterreich, 2 Neuösterreich (Bindenschild), 3 Steiermark, 4 Kärnten, 5 Krain, 6 Neuburgund (Valois-Charolais), 7 Altburgund, 8 Brabant, 9 Altburgund, 10 Limburg, 11 Neuburgund (Valois-Charolais), 12 Flandern, 13 Tirol.

Lesart trifft es vor allem für Maximilian I., Erzherzog von Österreich, und Maria, Herzogin von Burgund, zu. Ihre feierliche Eheversprechung erfolgt am 6. V. 1476. Die Hochzeit sollte am 11. XI. 1476 in Köln stattfinden. Am 5. I. 1477 fällt Marias Vater, Karl der Kühne, vor Nancy. Rasch folgt am 21. IV. desselben Jahres in Gent die Heirat per procurationem durch Herzog Ludwig von Pfalz-Zweibrücken. Vier Monate später, am 20. VIII. 1477 wird, ebenfalls in Gent, die Vermählung tatsächlich vollzogen ¹.

Bereits am 27. III. 1482 stirbt Maria. (Erst 1486 wird Maximilian zum römischen und deutschen König erwählt und gekrönt, erst 1508 nimmt er den Kaisertitel an.) Maximilian übernimmt in Burgund und den Niederlanden die Vormund- und Regentschaft für seinen 1478 geborenen Sohn Philipp, den Erben der Ländereien Marias und der damaligen Titel seines Vaters, also der kombinierten Wappen beider Eltern. Die Widerstände gegen den landfremden Maximilian hören nie auf, bis am 9. IX. 1494 Philipp als selbständiger Landesherr und Herzog von Brabant in Löwen einreitet ².

Wegeli zitiert die Bemerkung von Galbreath, daß eine Bestimmung des Wappens, deren Einzelbedeutung wir kennen, in dieser besonderen Zusammensetzung auf die einzige Person Philipps I. Schwierigkeiten bereitet habe. Sein Wappen komme in den verschiedensten Varianten vor. Er rührt dabei

¹ H. Pirenne, Geschichte Belgiens, Bd. 3, Gotha 1907, S. 26 ff.

² H. Pirenne, a. a. O., S. 71.

an ein Grundproblem der heraldischen Wissenschaft: die persönlich gebundene Wappenkombination. Ihre Erforschung ist auf weite Strecken kaum begonnen. Natürlich ändert ein Prinz von der Geburt an bis zum Tode möglicherweise mehrfach seinen Besitzstand, seine Titel und damit auch seine Wappen und deren Reihenfolge entsprechend ihrer Bedeutung und ihrem Rang. Die genaueste Kenntnis der Biographie aller jener Personen, die für eine ungelöste Wappensuite in Frage kommen, ist also Voraussetzung.

Umgekehrt kann oft die besonders gebildete Wappenfolge einer bekannten Persönlichkeit historische Aufschlüsse geben, die anders gar nicht überliefert sind. Damit wird der heraldische Bestand zur Urkunde, zur Quelle primären Ranges.

Die eine unersetzliche Quelle für die Zuschreibung habsburgischer Wappen vom höheren 15. Jahrhundert an stellt ohne Zweifel Posse's monumentales Werk über die Kaisersiegel dar¹. Aus ihm geht hervor, daß eine Zusammenstellung wie die vorliegende ausschließlich geführt worden wäre von Maximilian als dem «Prinzgemahl» von Burgund ab 1477 und nach dem Tode der Maria 1482 als dem Vormund und Regenten in Gemeinschaft mit seinem Sohn Philipp, dem Landeserben und künftigen Landesherrn.

Damit sind wohl die Anfangsdaten des Wappengebrauchs gegeben, auch ihre Verwendung durch (vorerst) zwei Personen. Nicht aber ist über ihr Erlöschen damit etwas ausgesagt; dazu eignen sich gesiegelte datierte Urkunden nicht so sehr, weil aus Gewohnheit nachweislich sogar nach dem Tode des Betreffenden mit seinem Siegel gesiegelt wird. Ebenso wenig wird darüber etwas ausgesagt, ob nicht noch andere Personen außer diesen beiden die gleiche Kombination führen.

Die auf der Silberschale dargestellten Wappen fassen tatsächlich alle wichtigen Titel zusammen, die Philipp — und zwar in direkter Erbschaft von seinem Vater wie von seiner Mutter — von seiner Geburt bis zu seinem Tode (1478—1506) führte. Seit 1504 hätte er als König von Kastilien nicht versäumt, das entsprechende Wappen in den Vordergrund zu stellen². Darüber hinaus fragt es sich sehr, ob er auf einem derartigen Zierstück nach 1496 unterlassen hätte, auf seine Heirat mit Johanna, Erbtochter von Aragonien-Kastilien, hinzuweisen: Ihr Gemeinschafts- (Allianz-) Wappen müßte rechts Österreich-Burgund, links Kastilien-Aragon, oder Kastilien-Leon-Aragon-Sizilien aufweisen. Außerdem wäre zu untersuchen, ob er auch als Souverän nach 1494 das Wappen seiner Minderjährigkeit nachweislich noch weiter geführt hat.

Gustav Glück hat zwei Kinderbildnisse in der Sammlung Chigi zu Rom nachgewiesen, eines davon Philipp darstellend, wo über dem Prinzen genau unser Gesamtwappen steht. Er gebraucht es hier also für sich allein

¹ *Otto Posse*, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige, Bd. 3, Dresden 1912, siehe Taf. 1—4.

² So auch Wegeli mit Galbreath a. a. O.

persönlich, nicht nur wie auf den zitierten Siegeln in Gemeinschaft mit seinem Vater ¹.

Das Gegenstück stellt die einzige Schwester Philipps, Margarethe (1480 bis 1530), dar. Über ihr schwebt ein zweigeteilter Wappenschild. Seine rechte Hälfte ist für den künftigen Gatten leer gelassen: es sollte 1497 Johann Prinz von Asturien werden. Die linke Hälfte, für sie selbst vorbehalten, enthält bezeichnenderweise die Kombination des Bruders: eine dritte Person also, der die Silberschale gegolten haben kann.

Nicht genug damit. Das offizielle Wappen der Maria von Burgund zwischen Hochzeit und Tod (1477—1482) weicht zwar nach Ausweis ihrer Siegel (*Posse*, a. a. O.) in einer kleinen aber unübersehbaren Einzelheit von dem ähnlichen ihres Gatten Maximilian ab. Es trägt nicht nur *einen* Herzschild mit Flandern-Tirol, sondern deren zwei: Tirol über der österreichischen rechten Wappenhälfte, Flandern über der linken burgundischen. Nicht überall und stets ist der Gebrauch ihres Wappens mit der gleichen Folgerichtigkeit durchgeführt wie — verständlicherweise — gerade auf Siegeln. Maler, Bildhauer, Kunsthandwerker aller Art waren nicht immer so genau unterrichtet wie fürstliche Münz- und Stempelschneider, wenn sie Wappen darstellen sollten. Davon spricht etwa ein datiertes Bildnis der Maria von Burgund von 1480, über deren knieender Gestalt genau die Wappenkombination der Silberschale, von einem Engel gehalten, schwebt. Es handelt sich um das Dedikationsbild aus einer Serie von siebzehn Tafeln eines unbekannten flämischen Meisters, heute im Großen Seminar zu Brügge ².

Neben Maximilian, dem Gatten (1476/77—1486/94), neben Philipp (1478—1496) und Margarethe (1480—1497), den Kindern, kommt also auch Maria, die Mutter (1476/77—1482), als Besitzerin der Schale in Frage; neben diesen vier Fürstlichkeiten sonst aber niemand mehr. Die Schale könnte auch gemeinschaftlicher Besitz Maximilians und Marias (1476/77—1482) oder Maximilians und Philipps (1482—1494) gewesen sein. Damit haben sich die ungelösten Fragen rund um die Schale keineswegs vereinfacht. Sie haben sich verschoben, in gewisser Weise sogar vermehrt und vervielfacht. Doch stellen sie sich nunmehr präziser. Die bisherige Zuschreibung an Philipp den Schönen allein ist hinfällig geworden.

Die Familienüberlieferung der Dittlinger zu Bern besagt, daß die Schale aus der Burgunderbeute an Peter(mann) Dittlinger (um 1470—1546) gelangt sei, der sein Wappen und seinen Namen bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts auf die Unterseite ritzte.

¹ G. Glück, Kinderbildnisse aus der Sammlung Margaretens von Österreich, Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 25, 1905, S. 235, Abb. 1 und 2. — Er datiert sie nach 1494, weil Philipp darauf «*Dux Burgundiae*» genannt wird. Das ist er jedoch in Wirklichkeit mit dem Tode seiner Mutter 1482!

² Vergleiche die Ausstellungskataloge 1951: Dijon «*Le Siècle des Ducs de Bourgogne*» Nr. 30, Amsterdam «*Bourgondische Pracht*» Nr. 15, Brüssel «*Le Siècle des Ducs de Bourgogne — De bourgondische eeuw*» Nr. 31. — In denselben Katalogen figuriert die Silberschale als Nr. 181, 258, 238.

Die Schale, deren Entstehung zwischen 1478 und 1504 (zwischen Geburt und Königschaft) angenommen war, rückt nunmehr in ihrem Ursprung zurück auf die Jahre ab 1476/77 bis wahrscheinlich nur 1494/97. War sie als Verlobungs- (1476), war sie als Hochzeitsgeschenk (1477) für Maximilian und Maria gedacht? Im ersten Falle könnte sie nach der Schlacht um Nancy 1477 einem Schweizer als Beute in die Hände gefallen sein. Sonst, d. h. als Besitz des verheirateten Maximilian oder aber der Maria, des Knaben Philipp oder der kleinen Margarethe wurde sie vielleicht Kampfpfeis in der Schlacht von Dornach 1499.

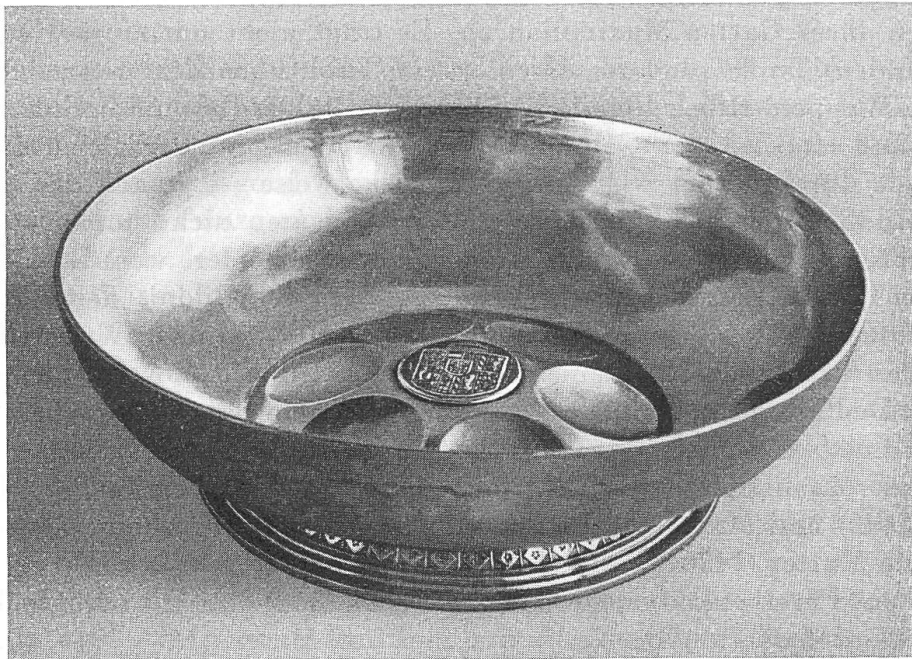


Abb. 26. Silbervergoldete Schale mit österreichisch-burgundischem Wappen, letztes Viertel des 15. Jahrh. Text S. 92.